

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 44 (1928)

Heft: 6

Artikel: Der schweizerische Aussenhandel im ersten Quartal 1928

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-582132>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die farbige Stadt Zug. Ein Eingesandt im „Zuger Volksblatt“ lautet: Was vor kaum Jahresfrist in Zürich noch Gegenstand einer vielbesprochenen Ausstellung war, die farbige Stadt, ist bei uns seither mit geradezu erfreulicher Reife eingeführt und sozusagen Selbstverständlichkeit geworden. So bemerken wir denn überall das freundliche Grün, ansprechendes Rot und zierlich wirkendes Gelb in allen Nuancen, eine wahre Augenweide. Und es scheint fast, als ob unsere Häuser und Häuslein alle recht ettel geworden seien; denn kaum hat sich eines so ein modernes Gewand zugelegt, so läßt es seinen Nachbarn keine Ruhe, bis auch sie sich in frischem Gewande präsentieren können. Geht es im bisherigen Tempo weiter, so ist gar bald die ganze Stadt mit samt den Außenquartieren renoviert, und der Fremde, der sich Zug immer ein wenig mit mittelalterlichem Einschlag vorstellt, ist nicht wenig erstaunt über die vorteilhafte Veränderung. Wir aber wollen uns des Fortschrittes freuen, wirken doch die farbenfrohen Fassaden auf Gemüt und Nerven weit vorteilhafter, als die eintönigen Flächen in Grau; außerdem erscheint wieder jedes einzelne Haus als Objekt mit eigenem Charakter, während früher sich alles in den Begriff der Straße oder Gasse einfügte. Möge auch weiterhin und auf allen Gebieten im gleichen Maße dem gesunden Fortschritt gehuldigt werden, auch da, wo es schwer fällt und wo verlockende oder ansehend wichtige Sonderinteressen zu Gunsten der Allgemeinheit zurückgestellt werden müssen.

Umbau des Hotels „Hecht“ in St. Gallen. Wie von orientierter Seite mitgeteilt wird, sind die Vorarbeiten für den Umbau des Hotels „Hecht“ und das darin eingebaute Kinotheater in vollem Gange. Es ist damit zu rechnen, daß mit den Bauarbeiten anfangs August begonnen wird.

Zum Neubau der Kantonalbank in Rorschach. Einem Gutachten des Stadtrates an den Gemeinderat betreffend Baulinien und Baubedingungen Curtiwiese für den Neubau der Kantonalbank entnehmen wir:

Da die Südostecke sehr nahe und spitzwinklig mit nur drei Meter Abstand vom äußern Trottoirrand gegen die Kirchstraße vorspringt und damit einen un schönen Eindruck für die Sicht von Osten bewirkt, hat der Stadtrat mit der Kantonalbank Verhandlungen gepflogen, um diese zu bewegen, das Gebäude 5 m weiter gegen Norden zurückzusetzen. Für die Kantonalbank ist eine solche Verschiebung deshalb von einiger Bedeutung, weil der Platz zwischen der Nordseite und dem Haus Löpfe-Benz im Interesse einer spätern Überbauung nicht allzusehr geschnitten werden darf. Deshalb beantragen wir, dem Gegenvorschlag der Kantonalbank, den Abstand der Südostecke mit 4 m ab jetzigem äußern Trottoirrand festzusetzen, zuzustimmen.

Über die Platzgestaltung zwischen Südfront und nördlichem Trottoir der Kirchstraße bestehen noch Meinungsverschiedenheiten zwischen Bankkommission und Stadtrat. Da diese Frage jedoch erst mit der künftigen Korrektur der Kirchstraße gelöst werden muß, beantragt der Stadtrat, sie vorläufig offen zu lassen. Wenn einmal das Gebäude steht, wird die Platzwirkung deutlich und die Entscheidung leichter zu treffen sein.

Aus den Verhandlungen im Gemeinderat ist bekannt, daß die Bank die Servitut, der Boden der Curtiwiese dürfte nur für reine Bankzwecke überbaut werden, wenigstens teilweise aufgehoben haben möchte. Es wurde damals dem Stadtrat der Auftrag gegeben, die Aufhebung dieser Baubefchränkung an die Bedingung zu knüpfen, daß der Gemeinde ermöglicht werde, zur Arrondierung der Curtihausliegenschaft Boden zu erwerben. Nun liegt eine Offerte der Kantonalbank vor. Ein Bodenstück im

Ausmaß von 600 m² anstoßend an die Curtihausliegenschaft würde sie der Gemeinde um den Preis von 16,000 Franken abtreten. Die Gemeinde müßte hingegen für den übrig bleibenden Boden die Baubefchränkung aufheben. Das kann man um so unbedenklicher tun, als die Kantonalbank ja im Interesse von Luft und Licht wie einer ruhigen Nachbarschaft, vorsichtig sein wird. Der Erwerb dieser Bodenparzelle sichert eine spätere rationelle Überbauung der Curtihausliegenschaft, sie ermöglicht vor allem dort ein größeres Gebäude mit Längsfronten Nord und Süd zu erstellen, ohne das Curtihaus abbrechen zu müssen. Der Stadtrat beantragt deshalb, diese Offerte anzunehmen und den Boden zum Preis von 16,000 Fr. zu erwerben.

Krankenhausausbau Wallenstadt (St. Gallen). Der Regierungsrat beantragt dem Großen Rat, den Kredit für den Ausbau des Krankenhauses Wallenstadt von 470,000 auf 496,000 Fr. zu erhöhen.

Zur Kirchenbauplatzfrage in Horn (Thurgau). Wie der „Thurg. Ztg.“ gemeldet wird, haben die Herren Albert Signer und Raduner sich in verdankenswerter Weise entschlossen, das Gelände am See zwischen den Liegenschaften der Herren Signer-Munz und Gemeindevorsteher Stelzer der evangelischen Kirchgemeinde geschenktweise zu übergeben, für den Fall, daß diese sich entschließen kann, den Kirchenneubau dort zu erstellen.

Der Schweizerische Außenhandel im ersten Quartal 1928.

(Mit spezieller Berücksichtigung des Holzhandels und der Holzindustrie).

(Korrespondenz.)

Wie gegenwärtig fast überall, geht es auch beim schweizerischen Holzhandel in Gewichten und Werten aufwärts, so daß wir feststellen dürfen, daß derzeit eine befriedigende Konjunktur herrscht, die allerdings den Glanz mancher anderer Erwerbszweige bei weitem nicht erreicht.

Vergegenwärtigen wir uns nun zunächst die Ergebnisse des Gesamthandels für Ein- und Ausfuhr des ersten Quartals 1928, so sehen wir Folgendes:

Die Schweizerische Einfuhr.

1. Quartal 1927		1. Quartal 1928	
Gewicht q	Wert Fr.	Gewicht q	Wert Fr.
15,712,000	579,000,000	17,984,000	686,000,000

Die Schweizerische Ausfuhr.

1. Quartal 1927		1. Quartal 1928	
Gewicht q	Wert Fr.	Gewicht q	Wert Fr.
2,339,000	465,000,000	2,207,000	518,000,000

Nach diesem allgemeinen Überblick über die Gesamtlage des schweizerischen Außenhandels mag es angezeigt sein, im unmittelbaren Anschluß eine kleine Tabelle über die speziellen Verhältnisse im Holzgewerbe beizufügen, um dann hernach die einzelnen Positionen zu erläutern. Wie bei der allgemeinen Tabelle, geben wir auch hier die Werte in Franken und die Gewichte in Doppelzentnern an.

Die Schweizerische Holzeinfuhr.

1. Quartal 1927		1. Quartal 1928	
Gewicht q	Wert Fr.	Gewicht q	Wert Fr.
1,821,000	16,472,000	1,225,000	12,536,000

Die Schweizerische Holz Ausfuhr.

1. Quartal 1928		1. Quartal 1927	
Gewicht q	Wert Fr.	Gewicht q	Wert Fr.
161,000	2,200,000	186,000	2,126,000

Wir ersehen aus diesen Ergebnissen, daß die Einfuhr gewichtsmäßig um rund 600,000 Doppelzentner mit einem Werte von approximativ 4 Mill. Fr. zugenommen hat,

während die Ausfuhr sich gleichzeitig um 25,000 q verringerte. Der Exportwert hat sich allerdings nicht in gleicher Richtung bewegt, sondern verzeichnet eine Wertzunahme von Fr. 74,000. Diese divergierenden Wertbewegungen haben zur Folge, daß im ersten Quartal des laufenden Jahres die Aktivität der Handelsbilanz wieder mehr denn je zu wünschen übrig läßt. Von 10,4 Millionen im ersten Quartal 1927 ist sie auf 14,2 Millionen in der Vergleichszeit des Jahres 1928 gestiegen und hat einen Umfang erreicht, der nachgerade zu denken gibt. Ist es doch eine in Forstkreisen wohlbekannte Tatsache, daß es der Schweiz bei rationellster Ausnutzung der in unsern Wäldern noch schlummernden Kraftreserven wohl möglich wäre, die Defizite der Handelsbilanz zum Verschwinden zu bringen und für unsern Bedarf — abgesehen natürlich von exotischen Spezialhölzern — selbst zu sorgen. Dieses schöne Zukunftsbild bleibt aber vorläufig noch eine Chimäre und es wird noch Jahrzehnte lang dauern, ehe es verwirklicht werden kann. Nicht zu reden von jenen, die eine solche Möglichkeit nicht für durchführbar erachten oder sie aus privaten Interessen direkt bekämpfen und hintertreiben.

Spezieller Teil.

Die Handelsergebnisse in den einzelnen Holzpositionen.

1. Laubbrennholz.

Die Einfuhrgewichte in diesem wichtigen Rohstoff haben eine ansehnliche Höherbewertung erfahren, indem sie von 319,000 auf 452,000 q stiegen. Parallel damit gingen auch die Importwerte von 1,086,000 auf 1,486,000 Franken. Eine ganz entgegengesetzte Richtung schlugen die Exporte von Laubbrennholz ein, und zwar ist dies umso bedauerlicher, als die Ausfuhr ohnehin nicht groß fand. Von 165,000 Fr. in der Vergleichszeit des Jahres 1927 sanken die bezüglichen Werte auf nur noch knapp 90,000 Fr., während die Exportgewichte eine gleichzeitige Verminderung von 46 100 auf 25,000 q erfahren haben. Gegenwärtig kommt als Abnehmer nur noch Italien in Frage, da es zur Zeit nicht weniger als 95% aller schweizerischen Ausfuhr aufnimmt. Die Bezugsquellen dagegen liegen fast zu gleichen Teilen in Deutschland und Frankreich, die beide ungefähr je 40% der schweizerischen Gesamteinfuhr zu decken vermögen. Die restlichen 20% entfallen wiederum zu ungefähr gleichen Teilen auf Italien und Österreich.

2. Nadelbrennholz.

In der Einfuhr hat diese Kategorie des Holzimportes plötzlich wieder eine ungeahnte Bedeutung erhalten, ist

sie doch gegenüber der Vergleichszeit des Vorjahres um rund das Vierfache gestiegen. In der Tat sehen wir, daß sich der Importwert von 661,000 auf 2,429,000 Fr. gehoben hat, während sich gleichzeitig die Einfuhrgewichte von 150,000 auf 506,000 q erhöhen konnten. Ganz anders sieht es allerdings in der Ausfuhr aus, wo die Werte eine weitere Verringerung von 38,000 auf 12,000 Franken verzeichneten und wo sich die Exportgewichte im nämlichen Zeitraum von 10,500 auf 3500 q ermäßigt haben. Was ist der Grund dieser auffallenden Bewegung? Wir finden ihn in einer außergewöhnlichen Zunahme der österreichischen Importe, die heute für sich allein 75% der schweizerischen Gesamteinfuhr erreichen, während auf die deutschen und jugoslawischen Kontingente nur noch je rund 10% entfallen. Die Absatzgebiete unseres geringfügigen Exportes in Nadelbrennhölzern im Einzelnen zu besprechen, lohnt sich kaum der Mühe.

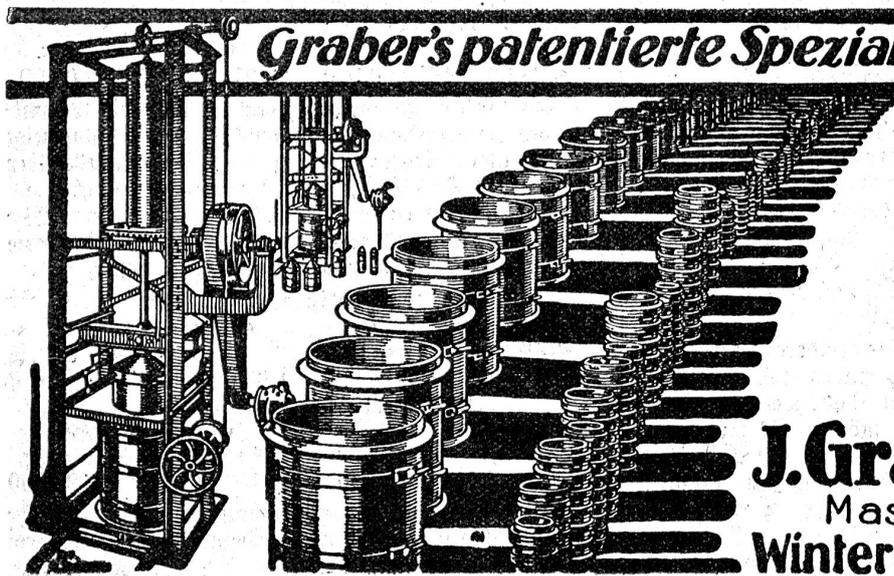
3. Holzkohlen.

Von einer irgendwie nennenswerten Ausfuhr kann bei Holzkohlen natürlich nicht die Rede sein, kennen wir doch in der Schweiz die Holzmeller sozusagen nur vom Hörensagen. Die Konkurrenz der Steinkohle, die Elektrifikation unseres Landes und übrigens auch eine Umstellung der chemischen Industrie, wo die Holzkohle früher noch in größeren Quantitäten benötigt wurde, haben einen ständigen Rückgang des Bedarfs und damit der Importe zur Folge. Tatsächlich stehen diese heute nicht mehr auf dem Niveau von 100,000 Fr., wobei der Wert der Berichtszeit mit Fr. 93,000 immerhin um Fr. 20,000 über dem Resultat der Vergleichszeit des Jahres 1927 zu stehen kommt. Das Gewicht hat sich dieser Bewegung gegenüber ziemlich parallel entwickelt, so daß sich eine Erhöhung von 6300 auf 7300 q ergeben hat. Deutschland und die Tschechoslowakei sind heute die beiden wichtigsten Lieferanten dieses Brennmaterials und chemischen Rohstoffs. Auf beide entfällt ein Kontingent von annähernd 40%, während Frankreich mit nur noch 15% und England mit noch 5% der schweizerischen Gesamteinfuhr vertreten sind.

4. Gerberinde.

Zu reichlich 40% von Frankreich importiert, ferner zu je rund 20% von Österreich, Italien und Südafrika, erreicht dieser für die Lederindustrie immer noch wichtige Rohstoff neuerdings wieder 150,000 Fr. Quartals-Importwert, gegen nur 126,000 Fr. in der Vergleichszeit von 1927. Das ist aber dem Umstande zuzuschreiben, daß hochwertige Ware eingeführt wurde; denn die Ge-

3691



Graber's patentierte Spezialmaschinen

und Modelle
zur Fabrikation tadelloser
Zementwaren.

Anerkannt einfach
aber praktisch
zur rationellen Fabrikation
unentbehrlich.

J. Graber & Co.
Maschinenfabrik
Winterthur-Veltheim

wichte haben in der Berichtszeit absolut abgenommen, verzeichnen sie doch nur noch 10,600 q gegen 11,500 q in den ersten drei Monaten des Vorjahres. Daß die schweizerische Ausfuhr von Gerberinde eine nur nominelle ist und sein kann, braucht wohl kaum langer Begründung.

5. Korkholz und Korkwaren.

Für den Export gilt hier natürlich mutatis mutandis das Nämlche wie bei den Ausfuhrverhältnissen der vorgenannten Position, weshalb wir nicht länger hiebei verweilen. Die Einfuhr ist eine recht ansehnliche und stammt zum weitaus größten Teil aus Frankreich und Alger, die zusammen rund 80 % der gesamten Schweizer Einfuhr decken. Die Korkstöpsel dagegen liefert uns vorzugsweise Spanien, und zwar erreicht seine Quote hier 75 % des Importtotals. Korkschrot und Korkmehl stammt fast zu gleichen Teilen aus Deutschland und Italien, so daß die Bezugsquellen also recht mannigfaltige sind. Die Einfuhrwerte sind in der Berichtszeit von 345,000 auf 401,000 Fr. angewachsen und die Gewichte haben sich gleichzeitig von 3700 auf 5100 Doppelzentner vergrößert.

6. Rohes Laubholz.

Auch hier sind die Importe kräftig in die Höhe gegangen, erreichen sie doch einen Wert von 1,197,000 Fr. gegen nur 767,000 in der Vergleichszeit des Vorjahres. Von 111,000 auf 156,000 q sind auch die Einfuhrgewichte gewachsen, so daß die Quantitäts- und Wertbewegung ungefähr parallel lief. Das deutet auf stabil gebliebene Preislage. Im Gegensatz zu den vorgenannten Positionen haben wir hier auch eine ansehnliche Ausfuhr, die mit 601,000 Fr. im ersten Vierteljahr 1928 das letztjährige Ergebnis von bloß 225,000 bei Weitem übertrifft. Auch hier steht die Gewichtszunahme im Einklang mit der Wertvermehrung; denn von 22,500 q ist der Export auf 53,700 q gestiegen. Die Buchenholzsportimente spielen bei der Ausfuhr überhaupt keine Rolle, was hervorgehoben zu werden verdient; dagegen erwähnen wir bei den übrigen Laubhölzern die Absatzgebiete Deutschland und Italien, die je ungefähr 50 % der schweizerischen Exporte abnehmen. Bei der Einfuhr steht bei den Buchenholzsportimenten die deutsche Quote mit rund 50 % des Importtotals obenan, während Österreich und Frankreich mit je einem Viertel beteiligt sind. Allerdings müssen wir beifügen, daß die Buche beim rohen Laubholzimport nur mit einem Viertel der Totalimporte beteiligt ist. Bei den Importen der übrigen Laubhölzer steht Frankreich mit 35 % an der Spitze; ihm folgen Polen mit 25, Westafrika mit 12, Deutschland mit 10, Jugoslawien, Österreich und die Vereinigten Staaten mit je 6 % der schweizerischen Gesamteinfuhr.

7. Rohes Nadelholz.

Diese Position hat natürlich ganz andere Bezugsverhältnisse als die Laubholzsportimente. In der Tat dominiert hier Österreich mit rund 80 % des schweizerischen Gesamtimportes, während auf Polen nur noch knapp 8 und auf Deutschland 5 % des Totals entfallen. Die viel unbedeutendere Ausfuhr richtet sich wie bisher zu ungefähr gleichen Teilen nach Italien und Frankreich. Beim Import bestätigt sich die allgemeine Regel der vermehrten Gewichte und Werte. Sie sind von 389,000 auf 454,000 q angewachsen und haben gleichzeitig eine Wertzunahme von 2,523,000 auf 3,025,000 Fr. aufzuweisen. Die Ausfuhr zeigt allerdings ein ganz anderes, weniger erfreuliches Bild. Hier ist das Gewicht von 58,700 auf 41,000 q gesunken, indessen die Exportwerte eine gleichzeitige Reduktion von 272,000 auf 212,000 Fr. erfahren haben.

(Schluß folgt.)

Die neue Großgarage Schlotterbeck in Basel.

(Korrespondenz.)

Architekt: S. Sindermann.
Architekturbureau: W. E. Baumgartner.
Ingenieurbureau: R. Sell-Heldt.

Die eminenten Zunahme von Kraftfahrzeugen in den Städten ruft nach geeigneten Unterkunftsräumen. In den Anfängen dieser Erscheinung begnügte man sich damit, für die einzelnen Wagen einzelne Garagen zu bauen. Auf dem Lande bei niedrigen Bodenpreisen und der Abgelegenheit der Wohnstätten wird dies das Richtige sein und mag es auch weiter so gehalten werden, aber in Stadtgebieten, wo jeder Quadratmeter eines Grundstückes kostbar ist, muß das System der einzelstehenden Garagen als unwirtschaftlich und veraltet bezeichnet werden. Deshalb ist man mit Recht in allen größeren Städten zum ökonomischeren Betrieb der Großgaragen übergegangen. Berlin und Paris haben uns die ersten naheliegenden Beispiele gebracht, die wir weiter ausbauen können. Im Herbst des letzten Jahres konnte in Basel der Betrieb in einer ersten Großgarage (Angelo Villa) aufgenommen werden, wo erstmals zweckmäßiger Platz zur Unterbringung von ca. 400 Kraftwagen entstand. Selbster ist ein Gegenstück, die Garage Schlotterbeck herangereift, welche am 15. April ihrer Bestimmung übergeben worden ist. Am Pfingsten des Jahres 1927 wurde auf einer großen freien Fläche in der Nähe des Bundesbahnhofes mit dem Ausbau der Baugrube begonnen. Anfangs Dezember kam der Bau unter Dach und hat in der Zwischenzeit nur seine innere Ausgestaltung erfahren.

Der Neubau besteht aus Keller, Erdgesch. Zwischen- gesch. und 2 weiteren Stockwerken. Die vertikale Verbindung der Geschosse wird außer mit Treppen und Fahrstühlen hauptsächlich durch einen Rampenturm geschaffen, der vom Keller bis auf das flache Dach reicht. Der grundrißlich 470 m² messende runde Turm enthält zwei konzentrische Rampenspindeln. Die Äußere davon mit 11,50 m Radius und einer lichten Breite von 3—4 m soll den sich aufwärts bewegenden Auto-Verkehr aufnehmen und weist 7 % Steigung auf. Die kleinere, innere Rampe mit 8,70 m mittlerem Radius und 4 m Breite führt mit 9,6 % Gefälle abwärts. Die Fahrampen sind den tatsächlich von den Autos beschriebenen Kurven angepaßt und haben sich nach den bisherigen praktisch durchgeführten Einzelversuchen befriedigend bewährt. Die Steigung kann von den Wagen bequem im direkten Gang genommen werden. Der Rampenturm dient dem Gebäude nebenbei als Lichthof. Für die Konstruktion desselben war der eisenarmierte Beton das gegebene günstige Baumaterial, da ihm zur Bildung von solchen runden Formen kein anderer Baustoff nahe kommt. (Auch die bekannte „Bergstraße“ der Fiat-Werke in Turin aus dem Jahre 1922 wurde schon damals in Eisenbeton gebaut.)

Der ganze übrige Bau kann als eine Eisenkonstruktion angesprochen werden, mit Ausnahme der umfassenden Backsteinmauern. Namentlich die Innenstützen und die Gebälke bestehen aus Eisen (total ca. 900 Tonnen), wobei das Hauptträgergerüst aus feuerpollzeilichen Gründen umschürt und verkleidet werden mußte. Genaue Berechnungen hatten ergeben, daß sich in Eisenbeton Trägerhöhen von 90 cm gegenüber 60 cm in Eisenkonstruktion herausstellten. Auf diese Weise konnte in dem letzteren zur Ausführung gewählten System pro Decke 30 cm Höhe eingespart werden (in der ganzen Bauhöhe 1,50 m) was neben der erleichternden kurzen Montagezeit zur Wirtschaftlichkeit des Baues erheblich beitrug. Die Geschosshöhen von 3,35 m erschienen reichlich bemessen. Im ursprünglichen Projekt rechnete man mit einer Belastung von ca. 200 kg per m², indem man